

BGO AKTUELL

Mitteilungsblatt der Baugenossenschaft Oberstrass | Juli 2018 | Ausgabe Nr. 70



Vom Biomüll zum Biogas:

Welchen Weg nimmt eigentlich unser Bioabfall?

Seite 9



Spielplätze sind eingeweiht!

Anfang Juni haben wir unsere neuen Spielgeräte gefeiert.

Seite 13

BGO

BAUGENOSSENSCHAFT
OBERSTRASS

EDITORIAL



Liebe Genossenschafterinnen und Genossenschafter

Der Sommer hat begonnen und die grossen Ferien stehen vor der Tür. Alljährlich entschleunigt sich Zürich während der Ferienzeit und wird angenehm ruhig. Auch die Vorstandsaktivitäten bewegen sich während dieser Zeit in ruhigeren Gewässern und nehmen jeweils erst gegen Ende August wieder Fahrt auf. Bevor es jedoch soweit ist, möchten wir Ihnen das neuste BGOAktuell überreichen. Es handelt sich um die SIEBZIGSTE Ausgabe unserer Genossenschaftszeitung! Selbstverständlich enthält auch diese Ausgabe jede Menge spannender Themen.

Viel getan hat sich beim Ersatzneubau. Deshalb finden sich hierzu mehrere Beiträge. Das Hauptthema ist dem Bioabfall gewidmet. Wissen Sie, wohin unser Bioabfall geht, wozu er genutzt wird und was in den Bioabfall gehört? Diese und andere Fragen beantwortet der Text «Von der Bananenschale zum Biogas».

Weiter beschäftigt den Vorstand immer wieder die Frage, wie sich passende neue Vorstandsmitglieder finden lassen. Auch dazu gibt es einen Beitrag.

Unter der Rubrik «Leben in der Genossenschaft» findet sich ein Gespräch zum generationenübergreifenden Wohnen.

Einen Bericht zur GV, zur Nutzung der Gärten, zur Einweihung unserer neuen Spielplätze und zum Tag der Nachbarn finden Sie unter der Rubrik «Rückblick».

Nun wünsche ich Ihnen viel Spass beim Lesen und eine schöne und erholsame Sommerzeit.

Es grüsst Sie freundlich

Barbara Widmer

BGO Kommunikation

INHALT

Was läuft in der BGO?



Dokumentation Ersatzneubau	3
Fragen und Antworten rund um den Ersatzneubau	4
Workshop «naturnahe Aussenräume»	5
Wie sich der Vorstand der BGO erneuert	7
W-Frage	8

Leben in der Genossenschaft

Von der Bananenschale zum Biogas	9
Generationenübergreifendes Wohnen	10

Rückblick

Generalversammlung 2018	11
Workshop Gartennutzung	12
Ein buntes Fest für Gross und Klein	13
Tag der Nachbarn	14
Aus dem Archiv	14

Wissenswertes

Agenda	16
Öffnungszeiten Geschäftsstelle	

Im vorliegenden BGOAktuell wird aus Gründen der Verständlichkeit und Lesbarkeit jeweils die männliche Form verwendet. Die Frauen sind gleichberechtigt mitgemeint.

Die erste Phase auf dem Weg zum Ersatzneubau ist abgeschlossen

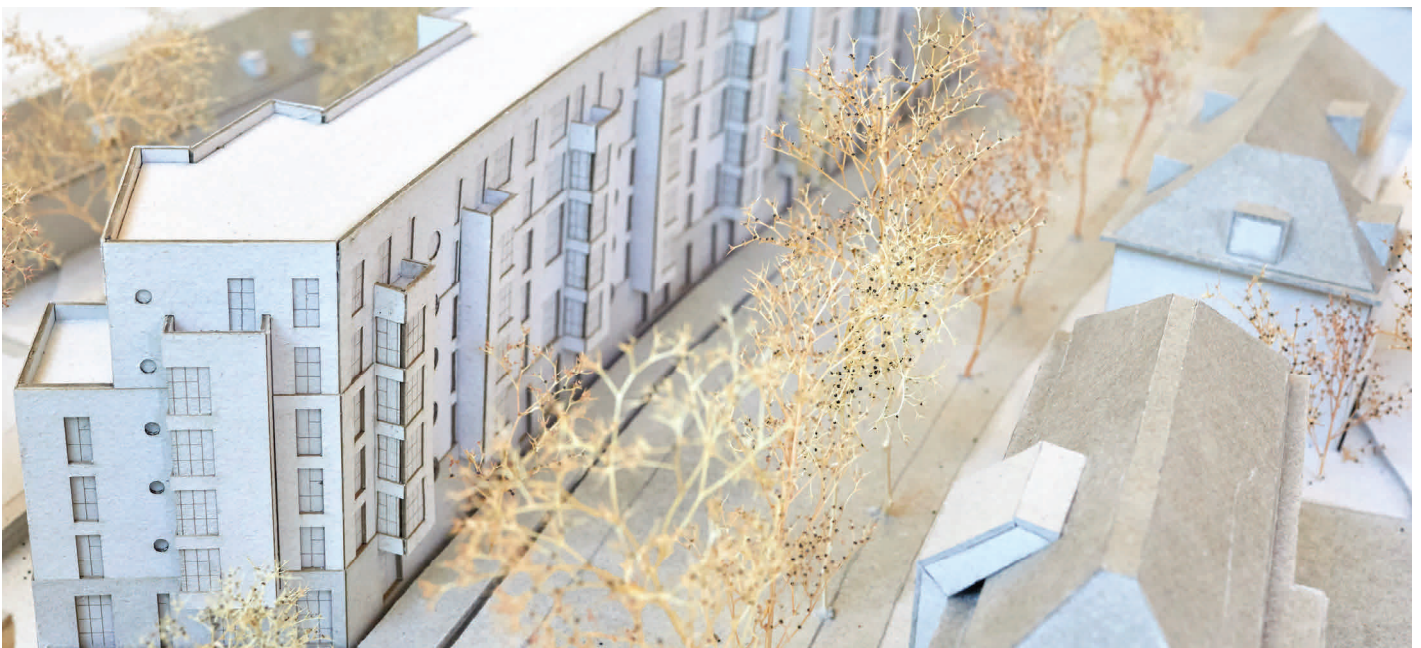
(bb) Ein Jahr ist vergangen, seit wir Ihnen das Projekt für den Ersatzneubau an der Unteren Winterthurerstrasse vorgestellt haben. In der Zwischenzeit ist viel geschehen: Es wurden Verträge ausgehandelt, abgeschlossen und die Arbeiten schlussendlich aufgenommen. Neben den Architekten sind Bauingenieure, Elektro-, Heizungs- und Sanitärplaner, Bauphysiker und viele weitere Experten beteiligt. Sie alle machen aus dem Wettbewerbskonzept ein umsetzbares Projekt. Um sicherzustellen, dass unser Vorhaben später auch bewilligungsfähig ist, haben wir zudem auch diverse Behörden involviert.

Mit dem Ergebnis des «Vorprojekts», wie wir es nennen, ist nun die erste Phase auf dem Weg zum Ersatzneubau abgeschlossen. Das Konzept ist definiert, die Strukturen des Gebäudes und der Wohnungen weitgehend bestimmt. Die Details können Sie der beiliegenden Broschüre entnehmen. Zudem wurden die Kosten neu geschätzt. Im selben Umfang, wie das Gebäude stufenweise verfeinert wird, lassen sich auch diese genauer bestimmen: Nach dem Wettbewerb haben wir Ihnen eine Grobkostenschätzung von rund CHF 80 Mio. plus/minus 25 Prozent vorgelegt. Mit dem Vorprojekt ist nun eine präzisere Kostenschätzung möglich, die von CHF 83 Mio.

plus/minus 15 Prozent ausgeht. Damit bewegen wir uns im Abweichungsbereich der genannten plus/minus 25 Prozent der Grobkostenschätzung. Allerdings haben wir die festgelegten Zielkosten noch nicht ganz erreicht. Wir sind zuversichtlich, in der kommenden Projektphase die Kosten so zu steuern, dass die angekündigten Mietzinse eingehalten werden.

«An einer ausserordentlichen GV im Herbst 2019 wird über den Baukredit abgestimmt.»

Und wie geht es weiter? Im Herbst 2018 soll das Baugesuch eingereicht werden und mit der Baubewilligung, die wir im Frühjahr 2019 erwarten, geben die Behörden eine verbindliche Zusage zur Ausführung des Projekts. Dann wissen wir auch, ob Rekurse gegen das Projekt eingegangen sind. In der Baubewilligung macht die Stadt jeweils Umsetzungsauflagen, die kostenrelevant sein können. Erst wenn diese Auflagen eingearbeitet sind, wird ein Kostenvoranschlag mit einer Kostengenauigkeit von plus/minus 10 Prozent erstellt. An einer ausserordentlichen Generalversammlung im Herbst 2019 wird der Vorstand Ihnen das Projekt zur Abstimmung über den Baukredit vorlegen.



Der geplante Ersatzneubau an der Unteren Winterthurerstrasse als Modell.

Fragen und Antworten rund um den Ersatzneubau



Hier beantworten wir Ihnen künftig Fragen zum aktuellen Stand des Ersatzneubaus.

Was ist ein Vorprojekt?

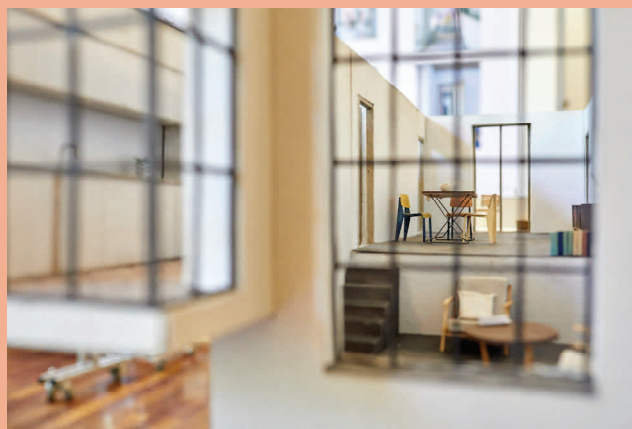
(kr) An der Generalversammlung im Mai 2017 haben die Genossenschafter das Vorprojekt des Ersatzneubaus verabschiedet. Das Vorprojekt ist die wichtigste Phase im Bauprozess. Hier werden Grundsatzentscheidungen gefällt. Basis eines erfolgreichen Vorprojekts ist ein ausführliches Pflichtenheft, das die Bauherrschaft im Vorfeld erarbeitet und phasenweise verfeinert und aktualisiert. Darin wird u.a. der Budgetrahmen, der energetische Standard, ökologische Materialien, die Bauweise, die ungefähre Wohnfläche der Bauten, sowie Anzahl und Grösse der Wohnungen festgelegt. Im Falle des Ersatzneubaus der BGO stehen nun zum Beispiel die Grundrisse weitgehend fest.

Wer arbeitet am Vorprojekt?

(kr) In das Vorprojekt sind viele verschiedene Parteien involviert: Die BGO, als Bauherrin und Auftraggeberin, formulierte in einem ersten Schritt ihre Bedürfnisse. Anschliessend übernahm die Firma Hämmerle Partner als

Bauherrenvertretung die Gesamtleitung über alle Leistungsphasen und koordiniert seither im Rahmen dieser Tätigkeit das Planungsteam. Dabei stehen Kosten-, Termin- und Qualitätssicherung im Vordergrund.

Das Planungsteam wiederum besteht aus den Architekten Abraha Achermann und der für das Baumanagement zuständigen Firma Steiner Hutmacher. Diese beiden Parteien haben eine Arbeitsgemeinschaft (ARGE) gebildet. In der schweizerischen Baupraxis ist dies häufig der Fall, wenn grosse Bauvorhaben zu bewältigen sind. Mehrere Firmen übernehmen dabei gemeinsam die Ausführung eines konkreten Bauprojekts. So koordiniert die ARGE Abraha Achermann und Steiner Hutmacher Bauingenieure, Bauphysiker, Haustechnik- und Elektrotechniker sowie Landschaftsarchitekten. Hinzu kommen Spezialisten für Mobilität, Nachhaltigkeit, Gewerbeentwicklung, Lärm und Geologie sowie diverse Behörden (u.a. Amt für Städtebau, Architektur und Stadtraum, Amt für Baubewilligungen, Grün Stadt Zürich).



Wann kann man sich für eine Wohnung im Ersatzneubau bewerben?

(kr) «Im Moment steht noch nicht fest, wann sich Genossenschafter für eine Wohnung bewerben können», sagt BGO-Geschäftsführerin Esther Weber. «Dies steht und fällt mit dem tatsächlichen Baubeginn.» So wird erst an der Generalversammlung im Herbst 2019 über die Aufnahme der Arbeiten für den Ersatzneubau abgestimmt. Auch Rekurse können den Start noch verzögern. Der Baubeginn ist jedoch nach wie vor für das Frühjahr 2020 geplant.

Workshop naturnahe Aussenräume: Wie viele Parkplätze bekommt der Ersatzneubau?

Tiefgarage ja oder nein? Wie viele Parkplätze brauchen wir überhaupt? Wo werden die Velos untergebracht? Am Workshop «naturnahe Aussenräume» erläuterte der Vorstand auch die Pläne für die Parkplätze des Ersatzneubaus.

(kr) «An der GV 2017 wurde die Parkplatz-Situation sehr kontrovers diskutiert», erinnerte Sabine Herzog, Vorstandsmitglied der Kommission «Bau und Unterhalt» (B&U) anlässlich des Workshops «naturnahe Aussenräume». Zu diesem hatte die BGO Anfang März alle Genossenschaftler eingeladen. Doch bevor es um die Gartengestaltung ging, standen die geplanten Parkplätze für den Ersatzneubau im Vordergrund. «Letztes Jahr an der GV lag die Bandbreite zwischen «wir brauchen gar keine Parkplätze» und «ich suche jeden Abend eine halbe Stunde in der blauen Zone», sagte Herzog. Der Vorstand habe die Diskussion damals sehr ernst genommen, nach einer Lösung gesucht – und eine gefunden.

Generell sei bei einem Neubau heute gesetzlich vorgeschrieben, über wie viele Parkplätze dieser verfügen müsse – minimal und maximal. «Ist der Neubau gut an den öffentlichen Verkehr angebunden, darf das Minimum auch unterschritten werden», so Herzog. «Dies wäre bei uns der Fall.» Zunächst hatte der Vorstand die Nachfrage geprüft. Dabei fiel auf: Der motorisierte Individualverkehr nimmt insgesamt ab. Im Jahr 2000 lag der Anteil der Haushalte in der Stadt Zürich, die ohne Auto auskommen, noch bei 42 Prozent. Im Jahr 2015 waren es 53 Prozent. Ähnlich sieht es in der BGO aus: Gut die Hälfte der BGO-Haushalte besitzt kein Auto.

Tiefgarage mit einem Untergeschoss

Für kurze Zeit hatte die BGO eine autofreie Siedlung erwogen, schnell aber wieder verworfen. Das Gleichbehandlungsprinzip spreche dagegen, so Herzog. Leute, die ein Auto besäßen, könnten dann keine Wohnung im Ersatzneubau bekommen. Zudem seien elf Besucherparkplätze ohnehin vorgeschrieben. Bei der konkreten Planung war dann schnell klar: Eine Tiefgarage benötigt der Ersatzneubau ohnehin, um eben jene Besucherparkplätze unterzubringen. Diese sollen nicht

den knapp bemessenen Aussenraum besetzen. Die Untersuchung verschiedener Varianten zeigte: Es soll nur ein Untergeschoss geplant werden. Ein zweites hätte rund CHF 1,7 Mio. mehr gekostet, die zusätzlichen Parkplätze wären somit unverhältnismässig teuer geworden. Die Anzahl der nun entstehenden Parkplätze wiederum ergab sich automatisch: «Abzüglich Mieterkeller und Haustechnik, die ebenfalls im Tiefgaragengeschoss vorgesehen sind, bleibt für die geplanten 125 Wohnungen Platz für 69 Parkplätze», so Herzog. «Unter der Annahme, dass die Hälfte der Haushalte ein Auto besitzt, bräuchten wir etwa 60 Parkplätze – das erreichen wir also ziemlich genau.»

Bei der gewählten Kompromisslösung liegt die Parkplatzzahl 12 Prozent unter dem gesetzlichen Minimum. Um trotzdem ein bewilligungsfähiges Projekt einreichen zu können, sollen die fehlenden Parkplätze aus der Tiefgarage einer anderen BGO-Siedlung (z.B. Scheuchzerhof) baurechtlich übertragen werden. Auf diese Weise kann auf ein (aufwändiges) Mobilitätskonzept verzichtet werden.

Wo wird die Einfahrt sein?

Doch was bedeutet dies nun konkret? Die Einfahrt der Tiefgarage wird an der Langmauerstrasse sein, die einzige zulässige Alternative. Die 366 Velo-Parkplätze wiederum sind auf Gartenniveau angesiedelt, so dass man von der Hofseite möglichst ebenerdig hineinfahren kann. An der Winterthurerstrasse entstehen ausserdem Anlieferzonen für das Gewerbe sowie einige Velo-Parkplätze im Aussenraum. Auch an Kinderwagen und Trotinetts wurde gedacht: Bei jedem Treppenhaus ist ein Abstellraum geplant, «so dass für Eltern und Kinder die Wege nicht so weit sind», sagte Herzog. Mobility-Parkplätze und Ladeanschlüsse für E-Bikes und Autos in der Tiefgarage stehen noch zur Diskussion.

Workshop naturnahe Aussenräume: Wie viel Natur ist in den Gärten erwünscht?

Im Workshop «naturnahe Aussenräume – was heisst das?» entwickelten Genossenschafter Visionen für die zukünftige Gartengestaltung der BGO.

(kr) «Was «naturnah» bedeutet, ist nicht ganz einfach zu beantworten», eröffnete Britta Bökenkamp, Vorstandsmitglied der Kommission «Bau und Unterhalt» (B&U), den Workshop zum Thema «naturnahe Aussenräume». «Was die einen als naturnah betrachten, empfinden andere als verwahrlost.» Vorstand und Geschäftsstelle hatten Anfang März die Genossenschafter eingeladen, um darüber zu diskutieren. «Wir wollen wissen, was Sie für Nutzungsideen haben und in welche Richtung die Gestaltung unserer Aussenräume gehen soll», so Bökenkamp. Die Planungen an der Unteren Winterthurerstrasse sind für den Vorstand Anlass, grundsätzlich ein neues Aussenraumkonzept für die BGO zu entwickeln.

Wie naturnahe Aussenräume in der BGO genau aussehen sollen, beschäftigt die Genossenschaft schon seit längerem. Die 2012 verabschiedete Strategie Wohnen 20xx sieht ein attraktives Wohnumfeld mit vielfältigen nutzbaren und naturnahen Grünflächen vor.

«In einer Blumenwiese kann höchstens eine Bank stehen.»

«Naturnahe Aussenräume», erklärte Britta Bökenkamp, «ermöglichen Biodiversität und eine hohe Artenvielfalt». Dies setze jedoch eine hohe Toleranz gegenüber einer gewissen optischen Unordnung voraus. Ausserdem müsse man der Natur Zeit geben, sich zu etablieren, dies könne oft Jahre dauern. Und dann gebe es auch noch den Nutzungskonflikt Mensch und Natur: «Wünsche wie, wir hätten gerne sauber gejäthete Kieswege» können wir dann nicht erfüllen», so Bökenkamp. Ausserdem sei eine naturnah belassene Wiese Lebensraum für verschiedene Tiere – von Igel über Bienen, Schnecken, Wanzen, bis zu Spinnen und Mäusen. «Diese werden sich vermutlich auch mal in Ihre Wohnung verirren.» Ebenfalls könne man in eine Blumenwiese höchstens noch eine Bank stellen, aber sie sei eben keine Spielfläche.

Unter den rund 30 Genossenschaftern entwickelte sich eine angeregte Diskussion. In mehreren Gruppen gestalteten sie Plakate, schrieben ihre Visionen auf und präsentierten diese im Anschluss. Dabei waren sich die Genossenschafter in vielen Punkten überraschend einig: Möglichst viel Fläche so naturnah wie möglich belassen, fanden sie. Die Nutzfläche auf ein Minimum reduzieren, Kieswege schmaler gestalten, Ränder dürfen ruhig einwachsen. Zum Abschluss konnten die Teilnehmer mit einem grünen Aufkleber auf einer Achse ihren Standpunkt eintragen. Die meisten verorteten sich dabei zwischen zertifiziertem Naturgarten und unberührter Natur.



Workshop-Teilnehmer tragen ihre Ideen zusammen.

Bökenkamp stellte zusammenfassend fest: «Sie, die gekommen sind, hätten es gerne sehr naturnah gestaltet. Damit geben Sie uns einen starken Hinweis, in welche Richtung sich die Aussenraumgestaltung der BGO entwickeln soll. Wir wissen aber auch, dass es in der BGO noch andere Ansichten und Bedürfnisse gibt. Generell sind wir noch am Anfang der Aussenraum-Planung. Der Vorstand muss nun ein Konzept entwickeln; Ihre erarbeitenden Plakate werden dabei in unsere Überlegungen einfließen. Zur gegebenen Zeit informieren wir dann wieder.»

Wie sich der Vorstand der BGO erneuert

Warum braucht es einen Vorstand? Was tun seine Mitglieder? Und wie können Genossenschafter Teil des Gremiums werden?

(Vorstand BGO) Wie steht es um die Vorstände von gemeinnützigen Wohnbauträgern? Kürzlich befasste sich der Zürcher Regionalverband der Wohnbaugenossenschaften mit dieser Frage und publizierte in seinem Organ «blickpunkt» folgende Zusammenfassung: In den letzten Jahrzehnten sind die fachlichen Anforderungen an Vorstände stetig gestiegen. Gleichzeitig zeigt sich eine gesellschaftliche Tendenz, wonach weniger jüngere Personen bereit sind, sich zu binden und Verantwortung für andere zu übernehmen. In der Folge überaltern Vorstände oder es melden sich weniger geeignete Leute für das Amt.

Sollte die Diagnose stimmen, lebt ein genossenschaftlicher Vorstand heute mit einem gewissen Risiko – dem des Personalmangels. Aber es ist nicht überall gleich dramatisch. In der BGO fanden sich bis jetzt immer Leute, die im Vorstand mitarbeiten wollen. Ausserdem bedeutet Vorstandsarbeit nicht nur Aufwand, Engagement und Übernahme von Verantwortung. Es ist auch eine Möglichkeit, als Genossenschafter – nebst dem Stimmrecht an der GV – Einfluss zu nehmen. Zudem erhält man Einblick in neue Fachbereiche und wird für die Vorstandsarbeit entschädigt.

Themen, mit denen sich der Vorstand beschäftigt

Derzeit besteht der BGO-Vorstand aus neun Mitgliedern, ein Sitz wird durch die Stadt Zürich wahrgenommen (die sogenannte städtische Vertretung). Der Vorstand ist vor allem zuständig für die strategische Führung. Er befasst sich mit dem Selbstverständnis der Genossenschaft: Wer soll die BGO sein? Wen will sie als Mitglied aufnehmen? Welche Ziele verfolgt die BGO nebst der Vermietung von günstigem Wohnraum? Wie umweltfreundlich soll die BGO sein, wie sich in baulicher Hinsicht erneuern – mit Neubauten, Umbauten oder beidem? Wie können diese Ziele erreicht werden?

Der Vorstand stellt zudem die Geschäftsführerin ein, die hinter der Genossenschaftsidee steht und die BGO mit ihrem fachlichen Können voranbringt. Sie ist vom Vorstand beauftragt, mit ihrem Team das Tagesgeschäft zu bearbeiten. Der Vorstand wiederum sorgt dafür, dass die Angestellten der BGO in einem wertschätzenden Klima arbeiten können, angemessen bezahlt sind und von modernen Sozialleistungen profitieren.

«Wer Interesse am Vorstandsamt hat, kann sich auf die Liste setzen lassen.»

Die Mitglieder des Vorstands treffen sich an zehn bis zwölf Sitzungen jährlich, meistens abends für zwei bis drei Stunden, einmal im Jahr ganztägig zu einer Retraite. An diesen Sitzungen beraten sie darüber, wie die Arbeit in den einzelnen Ressorts – Bauen, Vermietung, Kommunikation, Finanzen und Personal – vorankommt, ob die strategischen Ziele erreicht werden und die nötigen Mittel vorhanden sind. Auch die Geschäftsführerin nimmt daran teil, berichtet von Entwicklungen im Alltagsgeschäft und im Geschäftsgang. Der Vorstand der BGO hat vier Kommissionen gebildet, die aus zwei bis drei Personen bestehen und sich zusätzlich ein- bis zweimal im Monat treffen.

Die Vorstandserneuerung ist bei der BGO ein Dauerthema. Der Vorstand führt deshalb eine Liste mit Interessierten, auf die sich jeder setzen lassen kann. Er führt auch von sich aus Gespräche mit Genossenschaf tern und fragt sich dabei: Wo sind wir stark, wo fehlt uns Kompetenz? Wo sind wir unausgeglichen bezüglich Alter, Geschlecht, Herkunft? Was sind die Motive der Leute, die Interesse zeigen?

Gleichzeitig ist sich der Vorstand bewusst, dass die Rekrutierung von neuen Mitgliedern eine Gratwanderung ist. Einerseits sollen neue Mitglieder in das bestehende Team passen. Ein gutes Miteinander ist nebst fachlicher Qualifikation sehr

wichtig, so soll die Vorstandsarbeit auch Freude bereiten. Andererseits will der Vorstand allen offen stehen. Ein Einbezug der gesamten Genossenschaft ist, wenn man demokratisch sein will, richtig und wichtig. Zwischen gezielter Anfrage einzelner Personen und Offenheit, jede Bewerber-

zung zu prüfen, aktualisiert der Vorstand deshalb die Interessentenliste ständig. Denn bei künftigen Vakanzen sollen der Generalversammlung möglichst gute Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen werden können.

Die Aufgaben des BGO-Vorstand im Überblick!

Der Vorstand

- führt die Genossenschaft strategisch (in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle)
- arbeitet in verschiedenen Kommissionen
- macht die Jahresplanung und ist zuständig für das Risikomanagement
- pflegt ein Netzwerk mit externen Partnern (z.B. Banken und Behörden)
- stellt Personal ein und legt Löhne fest
- hat die Finanzen im Blick und stellt sicher, dass die Geschäfte dem Recht entsprechen
- bereitet die Generalversammlung vor und führt diese durch

Wer sich für die Mitarbeit im Vorstand interessiert, melde sich bei der Präsidentin, Silvia Dähler, oder beim Vizepräsidenten, Mathias Ninck:

s.daehler@bgoberstrass.ch / m.ninck@bgoberstrass.ch

W-Frage

Fragen aus dem Alltag der Genossenschaft:

Hier beantworten wir sie Ihnen.



Wie werden Leuchten fachgerecht montiert?

(st) Deckenleuchten selber montieren ist keine schwierige Aufgabe, denken viele. Leider kommt es jedoch immer wieder vor, dass diese fachlich nicht korrekt angeschlossen werden. Bei versehentlich vertauschten Drähten funktionieren zum Beispiel manchmal Steckdosen im selben Raum nicht mehr, obwohl die Deckenlampe leuchtet.

Aus diesem Grund raten wir dringend davon ab, als Laie solche Arbeiten selber auszuführen. Holen Sie sich Rat bei Fachpersonen oder lassen Sie die Leuchte direkt durch einen Elektriker montieren. Es geht auch um Ihre Sicherheit!

Bei unsachgemäßem Anschluss einer Leuchte können Folgekosten entstehen, die vom Genossenschafter selbst getragen werden müssen.

Von der Bananenschale zum Biogas

Welchen Weg nimmt eigentlich unser Bioabfall? Die Abfallsammelfahrzeuge kennen wir alle – doch was passiert danach?

(kr) Die Container stehen am Strassenrand, gefüllt von BGO-Genossenschaffern: Rüebli, Bananenschalen, Rüst- und Speisereste und was sonst noch alles anfällt, haben Bewohner hineingekippt. Doch was passiert eigentlich mit unserem Bioabfall nachdem ein Sammelfahrzeug der ERZ (Entsorgung & Recycling Zürich) ihn abgeholt hat? «Küchen- und Gartenabfälle fahren wir ins Vergärwerk Werdhölzli der Biogas Zürich AG», sagt Daniel Eberhard, stellvertretender Mediensprecher von ERZ. Dort wird der Bioabfall in den so genannten Fermenter gekippt. 14 Tage lang bleiben Bananenschale & Co. in dem riesigen Behälter bei 55 Grad und werden von einem eingebauten Rührwerk durchmischt – dann ist aus ihnen Biogas geworden. Dieses sammelt die Biogas Zürich AG und speist es ins Gasnetz von Energie 360°AG ein – worauf den Zürchern die erneuerbare Energie zum Heizen, Kochen, für die Stromproduktion oder als Treibstoff zur Verfügung steht. So werden etwa die Abfallsammelfahrzeuge, die den Biomüll holen, ebenfalls mit Biogas angetrieben. Was sich nicht zu Gas umwandeln lässt, wird im Vergärwerk zu Kompost verarbeitet und an Landwirte oder Hobbygärtner abgegeben.

2017 sammelte ERZ gut 13'000 Tonnen Bioabfall. Wöchentlich oder auf Einzelbestellung kann man

den Biomüll abholen lassen. Rund 16'000 Bioabfall-Abo-Verträge hat die ERZ mit Zürcher Liegenschaftsverwaltungen oder mit Einzelpersonen geschlossen. Grösstes Problem bei der Bioabfallsammlung sind die Fremdstoffe, die sich oft darunter mischen. Etwa ein bis drei Prozent von ihnen stören die Vergärung. Vor allem Plastik ist ein Problem. Denn während sich etwa Alu mittels Magnet herausfiltern lässt, ist dies bei Kunststoff nicht möglich. «Zum Teil benutzen Leute aus Unwissenheit herkömmliche Plastiksäcke», sagt Eberhard. Tatsächlich sind für Bioabfall nur spezielle Säcke mit Netzstruktur zulässig. «Die Recyclingbemühungen sind umsonst, wenn Fremdstoffe mit in den Bioabfall kommen.» Allerdings, so betont der ERZ-Sprecher, entsorgten die Allermeisten ihren Bioabfall korrekt.

«Wer Bioabfall sammelt, muss keine zusätzlichen Züri-Säcke kaufen.»

Für das Sammeln von Bioabfall spricht neben der Gewinnung von ökologischem Biogas so einiges: Wer Rüst- und Speisereste vom übrigen Müll trennt, schliesst den stofflichen Kreislauf. Ausserdem müssen so keine zusätzlichen Züri-Säcke gekauft werden, was sich im Portemonnaie bemerkbar macht. Vor allem aber lässt sich so CO² sparen – und das trägt zur Lebensqualität aller bei.

Was in den Bioabfall gehört – und was nicht:

Bioabfall sind:

Pflanzlicher Gartenabfall: Balkon-/Topfpflanze, Erde, Laub, Unkraut und Fallobst, Rasen- und Wiesenschnitt, Schnittblume, Strauch- und Baumschnitt bis 10 cm Durchmesser

Küchenabfall: Eierschale, Eierkarton, Fruchtstein, Kaffeesatz, Teekraut, Kleintiermist, Stroh, Heu, Sägemehl, Rüstabfall von Früchten und Gemüse, Bioabfallbeutel mit Gitterdruck

Speisereste aus dem Haushalt: Brot, Gebäck, Süssspeise, Fleisch, Fisch, Getreideprodukte, Reis, Hülsenfrüchte, Kochfett, Sauce, Milchprodukt, Käse, Ei

Kein Bioabfall sind:

Plastik, Altholz, Asche, Zigarettenstummel, Blumentopf, Christbaum, Hundekot, Hygieneartikel, Katzensand, kompostierbare Kleider, Medikament, Muschelschale, Staubsaugerbeutel, Steine, Tee, Kaffee in Kapsel oder Beutel, Verpackungsmaterial, Wertstoffe, Züri-Sack, Kehrachtsack, jeglicher nichtorganischer Abfall. Weitere Informationen: www.erz.ch/bioabfall

Das Vergärwerk besichtigen

Die Biogas Zürich AG bietet im Vergärwerk Werdhölzli regelmässig Führungen an. Kosten: 10 Franken pro Person. Dienstag, 21. August 2018, 17:00 Uhr, Mittwoch, 17. Oktober 2018, 16:30 Uhr.

Anmeldung und weitere Infos unter: <http://biogaszuerich.ch/besuchertuehungen>

Generationenübergreifendes Wohnen

Wir brauchen eine neue Kultur des generationenübergreifenden Zusammenlebens, fanden ein paar Genosschafter. Und gründeten die Gruppe «Solidarisch».

(sh) Mit der Arbeitsgruppe «Solidarisch» trat eine Gruppe engagierter Genosschafter an die B&U heran, die sich mit generationenübergreifendem Zusammenleben befasst - vor allem in Hinblick auf den Ersatzneubau an der Unteren Winterthurerstrasse.

Die B&U nutzte die Gelegenheit, zusammen mit «Solidarisch» altersspezifische Aspekte des Wohnens genauer zu analysieren. So wurde eine gemeinsame Besichtigung eines soeben fertiggestellten Wohngebäudes unserer Architekten «Atelier Abraha Achermann» organisiert (Alterswohnungen «Helen Keller» der Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich). Dabei zeigte sich, dass Abraha Achermann bereits einige Erfahrungen haben im Bau von Wohnungen für ältere oder beeinträchtigte Personen und für die Thematik sensibilisiert sind.

Nach der Besichtigung fasste die Arbeitsgruppe «Solidarisch» die wichtigsten Erkenntnisse zuhanden der B&U zusammen. Die B&U bedankt sich für die wertvollen Inputs und wird diese so weit als möglich in die Planung einfließen lassen.

Wie wollen wir in Zukunft gemeinsam leben – Jung und Alt?

(kr) Kathrin Hillewerth und Sabine Fix sind die Initiantinnen der Gruppe «Solidarisch». Sie kommen beide beruflich aus der Pflege, sind 50 Jahre alt, leben seit über 20 Jahren in der BGO und fragen sich: Wie wollen wir in Zukunft gemeinsam leben – Jung und Alt? Ein Thema, mit dem sich Hillewerth als angehende Pflegewissenschaftlerin auch in ihrer Masterausbildung beschäftigte. «Fakt ist: Bis 2030 werden 45 Prozent der älteren Menschen pflegebedürftig sein», sagt sie. «Heute sind wir es gewohnt, dass diese irgendwann ins Pflegeheim ziehen. Doch das wird in

Zukunft nicht mehr so sein – weil Menschen mit individuellem Lebensstil dies nicht wollen. Und weil es nicht genug professionelle Fachpersonen gibt. Wir brauchen also andere Ansätze und Lösungen.»

Pflegebedürftig ist bereits, wer wegen Krankheit oder Behinderung in seinem Alltag dauerhaft auf Hilfe angewiesen ist, sagen die Fachfrauen. Beispielsweise wenn die Beine einen nicht mehr zur Apotheke um die Ecke tragen oder die Abfallsorgung zum Problem wird.

«In unserem Haus gibt es eine 89-jährige Dame, die sich um unsere Katzen kümmert», erzählt Hillewerth.

Gleichzeitig könnten auch Menschen mit Einschränkungen und im hohen Alter noch einiges übernehmen: Pakete entgegen nehmen etwa oder auf Tiere und Kinder aufpassen. «In unserem Haus gibt es eine 89-jährige Dame, die sich um unsere Katze kümmert», erzählt Hillewerth. «Sie ist froh, eine Aufgabe zu haben und dafür wertgeschätzt zu werden.» «Eine Genossenschaft ist wie eine kleine Gesellschaft in der Gesellschaft», findet Sabine Fix. «Wir sollten uns fragen: Wie erreichen wir in der BGO mehr generationenübergreifende Begegnungen, von denen alle profitieren?» Hillewerth und Fix sind sich einig: «Die Frage, wie wir in Zukunft generationsübergreifend zusammen leben wollen, holt uns so oder so ein. Umso wichtiger ist es, sich jetzt damit zu beschäftigen.»

Ein neues Vorstandsmitglied und Fortschritte beim Neubauprojekt

An der Generalversammlung 2018 wurde den Genossenschaffern das verfeinerte Neubauprojekt präsentiert. Zudem wählten sie Vorstand und Revisionsstelle für eine weitere Amtszeit.

(nck) So viele waren schon lange nicht mehr gekommen. Nach dem traditionellen Nachtessen, aufgetragen vom Team des Wollishofer Renggerguts, füllte sich der Saal des Kirchgemeindehauses Oberstrass am Dienstagabend, 29. Mai 2018, mehr und mehr - bis in die hintersten Reihen. Rund zweihundert Genossenschaffter waren da und trotzten dem sonnigen und schwülwarmen Frühsommerabend.



«Werden die Dächer begrünt?» An der GV stellten Genossenschaffter viele Fragen.

Im Kern ging es um den Neubau an der Unteren Winterthurerstrasse. Ein weiterer Meilenstein ist nämlich erreicht: das sogenannte Vorprojekt wurde abgeschlossen. Nachdem das Protokoll der Vorjahres-GV, der Geschäftsbericht und die Jahresrechnung 2017 genehmigt und damit die Standardtraktanden erledigt waren, führte Vorstandsmitglied Britta Bökenkamp ins Haupttraktandum ein. Sie erläuterte, was der Übergang vom Vorprojekt zum Bauprojekt bedeutet, dass die Baueingabe auf Ende Jahr erfolgen soll und wie es danach weitergeht. Anschliessend erklärte Architekt Stephan Achermann die ausgearbeiteten Pläne und führte dem Publikum die überarbeiteten Fassaden und ausgewählte Wohnungsgrundrisse vor.

Landschaftsarchitekt Thomas Kolb erläuterte die Umgebung des Neubaus, den Platz mit dem Rehbunnen, der Teil einer Gartenbeiz werden soll, den Gartenhof und den Streifen zur Strasse hin - mit Bäumen und Sitzelementen. Im Anschluss nutzten zahlreiche Genossenschaffter die Gelegenheit, Fragen zu stellen: Werden die Dächer begrünt? Wo geht die Abluft aus der Tiefgarage hin? Wie kommt man auf die Dachterrasse? Kann man die Fenster öffnen?

«Präsidentin, Vorstand und Revisionsstelle wurden wieder gewählt.»

Ein zweites - zumindest für den Vorstand - wichtiges Traktandum stand an: die Gesamterneuerungswahl. Präsidentin, Vorstand und Revisionsstelle sind jeweils für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt, danach müssen sie sich der Wiederwahl stellen. Die Wahl verlief zügig und unspektakulär, alle wurden per Akklamation im Amt bestätigt. Beatrice Landolt, die in den letzten drei Jahren in der Kommission für Kommunikation gewirkt hatte, verabschiedete sich aus familiären Gründen aus dem Vorstand - ihre wichtige Mitarbeit bei der Erneuerung von Geschäftsbericht, der Zeitung und dem Internetauftritt wurde von Barbara Widmer verdankt. Gleichzeitig war Jörg Halter der GV als neuer Kandidat für den Vorstand vorgeschlagen worden. Der Jurist, der seit mehr als 25 Jahren in der BGO lebt und sich in der früheren Gruppe «Feste & Anlässe» engagiert hatte, stellte sich in einer kleinen Rede den Genossenschaffern selbst vor. Er wurde mit einem warmen Applaus aufgenommen.

Zweiter Workshop Gartennutzung: Es wird konkreter

In der Siedlung Langmauer-/Scheuchzerstrasse präsentierten Arbeitsgruppen ihre Ideen für die Gärten.

(nh) Während sich der von der Kommission «Bauen und Unterhalt» (B&U) initiierte Workshop zur Gestaltung der Aussenräume mit strategischen Fragen und einem Gesamtkonzept beschäftigte (vgl. Seite 6), präsentierten die Arbeitsgruppen in ihrem zweiten Workshop zur Gartennutzung ihre konkretisierten Projektideen. Sie hatten sich den Themen naturnah, mobile Spielgeräte, Grill und Sitzgelegenheiten, Rechen im Herbst, sowie Urban Gardening angenommen. Die verschiedenen Gruppen hatten sich mächtig ins Zeug gelegt und präsentierten ihre erarbeiteten Ergebnisse sehr anschaulich. Mit Hilfe von Seilen, Plastiksäcken und chinesischen Stäbchen markierten sie die Ausmasse der Projektelemente direkt vor Ort.

Dabei zeigte sich: Die Standorte der verschiedenen Projektelemente konkurrieren sich wenig. Mehr Diskussionsstoff lieferte die Frage, ob die

Zahl der Objekte aller Arbeitsgruppen hofverträglich sei. Insbesondere die mobilen Spielgeräte wurden kontrovers diskutiert. Deshalb entschied sich die Arbeitsgruppe, zunächst die Meinungen der von den Spielgeräten direkt betroffenen Anwohner einzuholen. Anschliessend wird ein Standortplan, auf dem die Objekte aller Arbeitsgruppen verortet sind, zusammen mit kurzen Projektbeschrieben vor dem noch ausstehenden dritten und letzten Workshop an die Bewohner verschickt.

Der Workshop verlängerte sich schliesslich um mehr als eine Stunde, auch weil die Diskussion um einen aktuellen Konflikt rund um die mobilen Fussballtore einige Zeit in Anspruch nahm. Die BGO bedankt sich nochmals herzlich bei allen Teilnehmern für die engagierte Beteiligung bis zum Schluss!



Sehr anschaulich führten Arbeitsgruppen in der Langmauer-/Scheuchzerstrasse ihre Gartennutzungs-Ideen vor.

Ein buntes Fest für Gross und Klein

Endlich sind sie fertig: Anfang Juni wurden die drei neuen BGO-Spielplätze der Reihe nach eingeweiht.



Bei herrlichem Wetter wurde der Spielplatz im Röslihof offiziell eröffnet.

(jb) PENG! Mit einem lauten Knall wurde der Spielplatz im Röslihof offiziell eröffnet. Rotglänzende Konfetti flogen durch die Luft, Kinderaugen strahlten, nur einige Eltern runzelten die Stirn – wie soll man die Plastikfätzli am Schluss bloss wieder aus dem Rasen kriegen?

Es war ein strahlend schöner Tag Anfang Juni, als die drei neuen BGO-Spielplätze der Reihe nach eingeweiht wurden. Sportlich ging es auf den Spielplätzen «Milchbuck» und «Langmauer-/Scheuchzerstrasse» zu und her: Die kleinen Besucher mussten verschiedene Posten meistern und durften diese dann im persönlichen Spielplatzpass abstempeln. Da galt es zum Beispiel, einen Parcours zu laufen, Steinchen im Glas zu schätzen oder Büchsen zu schießen. Alle hatten ihren Spass, jeder «arbeitete» in seinem Tempo und am Schluss gab es nur Gewinner. Belohnt wurde der Einsatz mit einem feinen Apéro auf dem Langmauer-/Scheuchzer-Spielplatz.

Das eigentliche Fest fand am Abend im Röslihof statt: Bei Pizza, Bier, Wein und Musik kamen auch die grossen Gäste auf ihre Kosten. Wobei es für die Pizza einige Geduld brauchte – innert Sekunden hatte sich vor dem Pizzaofen eine Schlange gebildet. Ein Schwatz mit alten und neuen Bekannten, die romantisch-brachialen Töne von «Cyrilov» und endlich der Biss in die leckere Pizza machten das Anstehen aber schnell vergessen. Rund 80 Erwachsene und 40 Kinder assen an diesem Abend zusammen 221 Pizzen! Viel Anklang fand auch das Dessertbuffet, das dank des Einsatzes zahlreicher Bäcker bis zum Schluss üppig gedeckt war.

Und die vielen glänzenden Konfetti, die auf dem ganzen Hof verstreut waren? Die wurden von sammelfreudigen Kindern (für zwei gefüllte Becher gab es einen Schleckstängel) eifrig aus dem Rasen geklaubt und entsorgt – restlos. Vielen Dank den Kindern und allen anderen Helfern, ohne die so ein Fest nicht möglich wäre!

Tag der Nachbarn

Gemeinsames Grillieren und Schwatzen in der Langmauerstrasse

(tb) Auch dieses Jahr nutzten die Bewohner der Langmauerstrasse 68 den stets am letzten Freitag im Mai stattfindenden Tag der Nachbarn dazu, gemeinsam mit ihren Nachbarn im Garten hinter den Häusern zu grillieren. Gut 25 Personen kamen, grillierten und schwatzten. Selbstge-

machte Schinkengipfeli, Frühlingsrollen, Salat und Kuchen wurden miteinander geteilt; die Kinder konnten Holzrugeli bemalen oder aus Kartondröhren eine Kugelbahn bauen. Schön war es, schon bekannte oder neue Gesichter zu sehen!



Am 25. Mai 2018 fand der Tag der Nachbarn statt. Man traf sich an der Langmauerstrasse 68 zum gemütlichen Beisammensein.

Aus dem Archiv

Was gute Nachbarschaft vor 80 Jahren bedeutete, zeigt ein Blick in eine alte Genossenschaftszeitung.

(kr) Wer wissen will, wie sehr sich die Zeiten geändert haben, braucht nicht Architektur, Strassenverkehr oder Mode als Referenz heranzuziehen. Ein Blick in das «BGO Mitteilungsblatt», wie das BGOAktuell früher hiess, genügt. Wie aus der Zeit gefallen liest sich die kleine Abhandlung über «gute, hilfreiche Nachbarschaft», die 1938 erschien:

«Der Nachbar ist eine Aufgabe, eine Prüfung aller unserer guten Eigenschaften.»

«Und wer ist vornehmlich dazu berufen, sie zu schaffen, sie zu stärken und sie zu bewahren?», fragt Autor F.A. dabei rhetorisch, um gleich darauf die Antwort selbst zu geben: «Die Kinder und die Frauen. Die letzteren ganz besonders. Sie vernichten oder sie bauen sie auf, sie opfern sie ihrer Kleinlichkeit oder lassen sie durch Grosszügigkeit selber gross werden.»

Die Frauen also, wir haben es ja geahnt. Und staunen schmunzelnd über den nicht allzu diplomatischen Schluss «Der Nachbar ist eine Aufgabe, eine Prüfung unserer Nachsicht und aller unserer guten Eigenschaften». Doch dann kriegt F.A. doch noch die Kurve zum versöhnlichen Ende und versichert: «Aber gute Nachbarschaft ist zugleich ein Schatz, den zu hegen es sich lohnt.» In diesem Sinne: Auf ein gutes Miteinander!

Gute Nachbarschaft

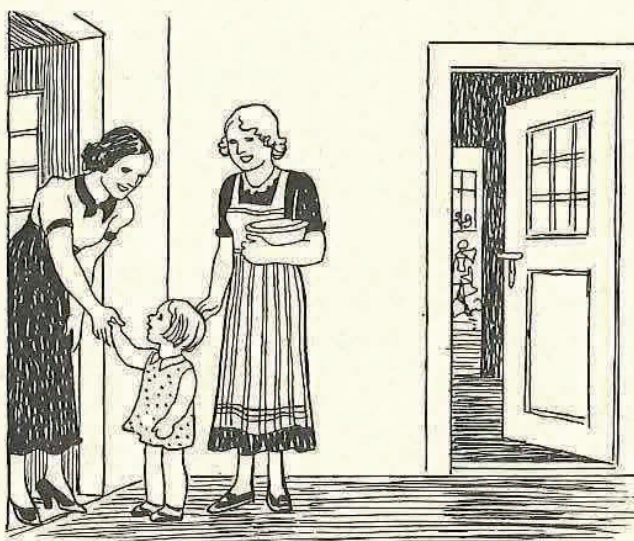
Die Bibel sagt in den Sprüchen Salomos, in der Not sei ein Nachbar mehr wert als ein Bruder in der Ferne. Sie setzt damit die gute Nachbarschaft an jene Ehrenstelle, die ihr gebührt. Aber wir werten im Alltag vielfach den Nachbar nicht so sehr, eher noch den Bruder in der Ferne; wir bedenken vielleicht auch nicht, wie wertvoll gute Nachbarschaft sein kann, bis uns eines Tages rasche, wortlose und uneigennützig Hilfe nottut und der Nachbar sie uns leistet oder nicht.

Ich habe kürzlich ein rührendes Beispiel nachbarlicher Hilfe erlebt. Ein Familienvater starb in der Nacht an einem Herzschlag. Die Frau rief, in großer Angst, die Nachbarsleute. Sie kamen herbeigeeilt, der Mann holte den Arzt, die Frau half inzwischen sich um den Sterbenden bemühen und nahm, als der Tod festgestellt war, die aufgeschreckten Kinder zu den ihren und behielt sie an ihrem Tisch und in ihrer Pflege, bis das Aufwühlendste vorüber war. Der Nachbar besorgte für die verwitwete Frau alle die mit einem Todesfall verbundenen Vorkehren, Läufe und Gänge, er war immer zur Stelle, wenn ein Beistehen nötig war und alle umgaben die plötzlich Alleinstehende mit jenem Mitgefühl, das in solchen Stunden wohl tut.

Als dann zur Beerdigung die Geschwister der Frau erschienen, die wohlhabenden mit einem Kranz und alle sehr teilnehmend, aber doch ein wenig steif, und ich gleichzeitig die Nachbarin mit einem leeren Suppenschüsselchen — sie hatte darin eine kleine Stärkung gebracht — durch die Hintertüre verschwinden sah, dachte ich an das Bibelwort und wie wahr es eigentlich sei.

Wie solch gute, hilfreiche Nachbarschaft großgezogen wird? Nicht, indem man sie sucht oder mit Zeichen der

Freundschaft um sie wirbt. Sie will langsam aus gegenseitiger Achtung, aus gegenseitiger Rücksichtnahme und einem gegenseitig freundlichen und hilfsbereiten Wesen herauswachsen. Dann ist sie da, zum Mitfreuen in guten, zur Stütze in bösen Tagen, eine Versicherung in jeder Lebenslage.

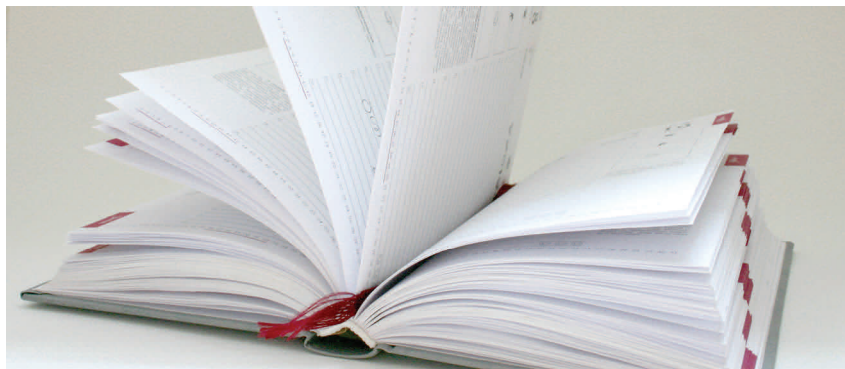


Und wer ist vornehmlich dazu berufen, sie zu schaffen, sie zu stärken und sie zu bewahren? Die Kinder und die Frauen. Die letzteren ganz besonders. Sie vernichten oder sie bauen sie auf, sie opfern sie ihrer Kleinlichkeit oder lassen sie durch Großzügigkeit selber groß werden und erfüllen das Gebot: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!« wörtlich an ihrem Nachbar, um dessen Wohlergehen sie sich unaufdringlich und selbstlos kümmern.

Der Nachbar ist eine Aufgabe, eine Prüfung unserer Nachsicht und aller unserer guten Eigenschaften; aber gute Nachbarschaft ist zugleich ein Schatz, den zu hegen es sich lohnt. F. A.

Nur wo die Grundsätze der Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, des Glaubens und der Liebe in die Tat umgesetzt werden, ist das Fundament gelegt, auf dem eine neue Welt aufgebaut werden kann.

BGO-AGENDA 2018



WM-Bar auf Grossleinwand

Sonntag, 15. Juli 2018, 16.00 Uhr
im Gemeinschaftsraum

Adress- und Telefonliste

BGO-Geschäftsstelle

Telefon 044 368 20 70

info@bgoberstrass.ch

Schalterstunden Montag bis Donnerstag, 9.00 bis 11.00 Uhr
(übrige Zeit nach Vereinbarung)

Kultur und Soziales

Telefon 044 368 20 75

n.howald@bgoberstrass.ch

Montag, Mittwoch und Donnerstag

Offenes Büro: Donnerstag 16.00 bis 18.00 Uhr (ohne Voranmeldung)

Hauswartsdienst

Montag bis Freitag von 8.00 Uhr bis 9.00 Uhr

Telefon 044 368 20 77 (Werkstatt)

Notfälle/Pikettendienst

Ausserhalb der Geschäftszeiten erhalten Sie Hilfe

von 06.00 Uhr bis 20.00 Uhr unter der Telefonnummer 044 368 20 77

Katzen-Hotline

Kathrin Hillewerth/Daniel Meyer

Telefon 044 363 63 51

kathrin@hillewerth.ch

Impressum

Herausgeberin

Baugenossenschaft Oberstrass

Ausgabe

BGO Aktuell Nr. 70

Auflage

550 Exemplare

Texte

Kristina Reiss (kr)

Tania Berchtold (tb)

Britta Böenkamp (bb)

Julia Buatsi (jb)

Sabine Herzog (sh)

Nora Howald (nh)

Mathias Ninck (nck)

Sarah Tschanz (st)

Layout

Sarah Tschanz

Fotos

Reto Schlatter und Autoren

Korrektorat

Isabelle Nicolier

Druck

Baugenossenschaft Oberstrass

Verantwortung

Baugenossenschaft Oberstrass,

Kommunikationskommission

Sarah Tschanz, Barbara Widmer



BAUGENOSSENSCHAFT
OBERSTRASS

Winterthurerstrasse 123
CH-8006 Zürich
Telefon 044 368 20 70
www.bgoberstrass.ch
info@bgoberstrass.ch